



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die lippischen Wanderarbeiter**

**Fleege-Althoff, Fritz**

**Detmold, 1928**

§ 6. Die heimischen Erwerbsmöglichkeiten

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30951**

lindern, doch waren das alles nur Wohltaten, welche von dem guten Willen der Arbeitgeber abhingen und die Arbeiter nicht selten in ein unangenehmes Abhängigkeitsverhältnis brachten, ohne daß die Notlage völlig beseitigt wurde.

Mit Zunahme der Bevölkerung, namentlich nach dem 30jährigen und 7jährigen Kriege, wuchs auch die Zahl der Einlieger sehr rasch, und besonders waren die Dörfer infolge des billigen Lebens und der billigen Wohnungen bald mit Einliegern überfüllt<sup>1)</sup>. Das tritt so recht in die Erscheinung, wenn man die Zahl der Einliegerfamilien und die der Kolonate miteinander vergleicht.

Es gab in Lippe<sup>2)</sup>

ums Jahr	Kolonate	Zunahme	Einliegerfamilien	Zunahme
1784	5 672		3 500	
1850	7 630	34,5 %	8 045	129,8 %

Berücksichtigt man nun noch, daß von den Kolonaten im Jahre 1784 63 % und 1852 sogar 75 % auf Kleingütler entfielen, die selbst noch tagelöhnten, und zieht man die niedrigen Löhne für landwirtschaftliche Arbeiten in Betracht, so kann man verstehen, daß sich die Einlieger anderen lohnenden Erwerbszweigen zuwandten, wodurch sie zugleich aus der Abhängigkeit und Unselbständigkeit herauskamen.

#### § 6. Die heimischen Erwerbsmöglichkeiten.

Bereits die letzten Paragraphen lassen als Hauptquelle der Bedürfnisbefriedigung die in erster Linie auf Körnerbau und Viehwirtschaft eingestellte Landwirtschaft erkennen, deren Notlage in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Einführung der Futterpflanzen Klee, Luzerne, Esparsette und der besonders auch für die menschliche Ernährung so außerordentlich wichtigen Kartoffeln gemildert wurde. Eine wesentliche Besserung trat jedoch erst nach den Kriegswirren am Anfange des

<sup>1)</sup> Meyer, a. a. O., S. 79.

<sup>2)</sup> Ebenda.

19. Jahrhunderts ein. Die Aufteilung der Gemeinheiten bedeutete praktisch erhebliche Vergrößerung der rechtlich jetzt privat-eigenen Bodenfläche. Der nicht mehr „schollenpflichtige“ Bauer erhielt durch das Recht der Freizügigkeit und Freiverfügbarkeit, in Verbindung mit der allmählichen Beseitigung des Flurzwanges, eine größere Bewegungsfreiheit und hatte vor allem ein bedeutend stärkeres Interesse an der Art der Bewirtschaftung und der Höhe des Ertrages.

Dabei kamen nun dem Landmanne im Laufe des 19. Jahrhunderts für die Betriebstechnik wesentliche Neuerungen zugute. Unter dem Einflusse Thaers und Thünens konnte nach der Agrarkrise der 20er Jahre die Landwirtschaft an Stelle der veralteten Dreifelderwirtschaft mehr und mehr die verbesserte Dreifelder- oder auch die Sechsfelderwirtschaft setzen; das Liebigsche Gesetz von der Statik des Bodens rief eine Umwälzung auf dem Gebiete der Düngung hervor und ermöglichte dann später, namentlich durch die Verwertbarkeit der reichen deutschen Kalischätze, eine beträchtliche Ertragssteigerung; die Vereinheitlichung des Zollwesens im Zollverein, dem Lippe seit dem 1. Januar 1842 angeschlossen war, schaffte einen hemmungslosen Verkehr auch in landwirtschaftlichen Produkten.

Es ist klar, daß eine derartig günstige Entwicklung steigenden Bedarf an Arbeitskräften hervorrief, und daß dadurch viele Personen, namentlich der immer zahlreicher werdenden Einliegerfamilien, als Gesinde und Tagelöhner Beschäftigung fanden. Durch die Gewerbezahlung im Jahre 1790<sup>1)</sup> wurden im ganzen Lande 1878 Tagelöhner ermittelt, von denen 1523 auf dem Lande und 355 in den Städten wohnten.

Gegenüber der Landwirtschaft trat die gewerbliche Tätigkeit etwas zurück. Auch sie wurzelte in der Landwirtschaft, von der sie neben der Forstwirtschaft

<sup>1)</sup> Nach Schierenberg, Blüte u. Verfall der lippischen Leinenindustrie, S. 106. Hoheits- u. Polizeiakten A. IX, 1.

nicht nur die Rohstoffe, sondern auch zum größten Teil die erforderlichen Aufträge erhielt. Selbst die Städte, in denen zwar die selbständigen, aber nebenbei Landwirtschaft treibenden Handwerker und Kaufleute einen bedeutenden Prozentsatz der Bevölkerung ausmachten, trugen bis in die neueste Zeit — bei einigen ist das noch heute der Fall — durchaus den Charakter von Ackerbauortschaften.

Eine scharfe Trennung zwischen gewerblicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit etwa in der Weise, daß jene sich auf die Städte, diese aufs platte Land beschränkte, war nicht vorhanden. Von einem Gewerbeprivileg der Städte konnte im 18. Jahrhundert nicht mehr die Rede sein. Es gab überall Gewerbetreibende, wie wir dies an der Gewerbezahl von 1790 erkennen können. Wenn wir die Verarbeitung Brökers<sup>1)</sup>, unter Ergänzung der Zahlen, die dort fehlen<sup>2)</sup>, zugrunde legen, und die Angaben nach den Hauptgewerbegruppen zusammenstellen, dann ergibt sich folgende Übersicht:

**Zahl der Gewerbetreibenden**

in Gewerbegruppe	in Städten u. Flecken	auf dem platten Lande	Zus.
1. Ernährungsgewerbe <sup>3)</sup> . . . . .	336	400	736
2. Bekleidungsgewerbe . . . . .	772	5 881	6 653
3. Holzgewerbe . . . . .	133	358	491
4. Baugewerbe . . . . .	92	252	344
5. Metallgewerbe . . . . .	125	114	239
6. Handels- u. Verkehrsgewerbe . . . . .	130	125	255
7. Sonstige Gewerbe <sup>4)</sup> . . . . .	107	251	358

Zusammen: 1 695\* 7 381\* 9 076

\*) = 14—15 % der Bevölkerung.

<sup>1)</sup> Bröker, Die Grafschaft Lippe am Ende des 18. Jahrhunderts, S. 61/62.

<sup>2)</sup> Nach der von Bröker aufgenommenen Abschrift der Gewerbezahl ergänzt.

<sup>3)</sup> Hierunter sind auch 134 Branntweinbrenner u. 159 Brauer ver-  
rechnet.

<sup>4)</sup> Darunter auch z. B. 19 Musikanten, 11 Schreiber, 26 Wund-  
ärzte, 126 Hebammen.

Der bedeutende absolute zahlenmäßige Vorsprung des platten Landes ist auf die hohe Zahl der unter Bekleidungs-gewerbe aufgeführten Spinner und Weber zurückzuführen, auf die wir gleich besonders zu sprechen kommen. Nur wenn man die im Leinengewerbe Tätigen abzieht, für die Städte 241, für das Land 5 366, ergibt sich eine stärkere Konzentration der Gewerbetreibenden in den Städten gegenüber dem platten Lande.

Selbstredend haben wir bei allen Gewerbegruppen in erster Linie an Handwerker bzw. handwerksähnliche Betriebe und Kaufleute zu denken. Fabriken gab es im 18. Jahrhundert in Lippe noch nicht; denn selbst die Glashütten, die im Kohlstädter und Schwalenberger Forstrevier bestanden, die verschiedenen Papiermühlen und das Blomberger Stuhlgewerbe kamen über den Umfang des Handwerks nicht hinaus. Es waren alles kleine Betriebe, die nur wenig Personen beschäftigen konnten.

Erst mit der Gründung des Leinwandunternehmens Colbrunns in Brake in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, das leider bald wieder verschwand<sup>1)</sup>, und der noch heute bedeutungsvollen Hoffmannschen Stärkefabrik im Jahre 1850 fand eine Konzentration vieler Arbeiter in fabrikmäßigen Betrieben statt.

Andere Industrieunternehmungen mit größerem Arbeiterbedarf sind erst in neuester Zeit nach Schaffung der beiden bedeutendsten Eisenbahnlinien Altenbeken—Herford und Bielefeld—Hameln entstanden.

Die in der Gewerbezahl erkennbare dominierende Stellung des Bekleidungs-gewerbes ist, wie schon angedeutet, auf jenen Erwerbszweig zurückzuführen, der neben agrarischer Berufstätigkeit jahrhundertlang weite Kreise der lippischen Bewohner in Städten und auf dem platten Lande mit der Verarbeitung der Flachsfaser zu Garnespinnst und Leinwand beschäftigt hat<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Siehe darüber bei Schierenberg, Wiedererrichtung der Lemgoer Legge in Mitteilungen XI, S. 29—31.

<sup>2)</sup> Schierenberg, Blüte und Verfall der lippischen Leinenindustrie, S. 1.

Dieses noch 1784 als „erster Nahrungszweig des Untertans“<sup>1)</sup> bezeichnete Leinengewerbe, bildete sich anfangs in Ergänzung der Landwirtschaft heraus, von der es sich auch dann nicht völlig loslöste, als es bereits zu einer selbständigen Erwerbsquelle geworden war.

Wir wissen, daß bis tief ins Mittelalter hinein als wichtiges Bodenerzeugnis in Lippe Flachs gebaut wurde. Begünstigt durch Klima und Bodenart, gedieh hier ein Flachs, der sowohl in bezug auf die Ergiebigkeit der Ernten, als auch der Güte und Feinheit, die gleichen Produkte vieler Landstriche übertraf; rühmte man ihm doch nach, daß er in einzelnen Strichen der Seide nichts nachgebe<sup>2)</sup>; auch fand das Garn lange Jahre hindurch bei der Brabanter Spitzenherstellung Verwendung<sup>3)</sup>.

Überall wurde Flachs angebaut, und fast die ganze Bevölkerung befaßte sich mit Spinnen und Weben. Alle Kinder lernten diese Tätigkeit von Jugend auf, und nach einem alten Herkommen mußte sogar jedes Schulkind in der freien Zeit eine bestimmte Anzahl Binde Garn liefern. Knechte und Mägde, Söhne und Töchter, Bauer und Bäuerin, alle konnten spinnen. Diese Tätigkeit bildete neben dem Dreschen des Getreides die wichtigste Beschäftigung der bäuerlichen Bevölkerung in den Wintermonaten. Die Spinnstuben mit ihren surrenden Rädern waren für jung und alt Stätten der Freude und höchsten Lustbarkeit<sup>4)</sup>.

Ursprünglich wurde nur für den eigenen Bedarf gearbeitet; doch bald lockte der mit Spinnen und Weben zu erzielende Barverdienst zum Verkauf. Und so erfahren wir denn von einem schwunghaften Garn- und Leinwandhandel. Bereits gegen 1483 wird berichtet, daß in Osna-brück durch die Stadt gehende „Lippische Laken“ verzollt wurden<sup>5)</sup>, und in der Folgezeit werden nicht nur

<sup>1)</sup> Westphälisches Magazin 1784, Hft. I, S. 66.

<sup>2)</sup> Meyer, Teilungsverbot, S. 61, unter Berufung auf Culemann.

<sup>3)</sup> Schierenberg, a. a. O., S. 19.

<sup>4)</sup> S. neuerdings Schöning, Lipp. Landeszeitung 1927, Nr. 137 ff.

<sup>5)</sup> Schierenberg a. a. O., S. 22.

Teile Deutschlands, sondern auch die Niederlande und überseeische Kolonien als Absatzgebiete für lippische Garn- und Leinwandprodukte erwähnt<sup>1)</sup>.

Es ist deshalb erklärlich, wenn mit der Zeit alle Arten des Berufszweiges Leinengewerbe aus der ursprünglichen Form, dem im Hause und fürs Haus betriebenen Hauswerk, sich in Lippe herausbildeten.

Da man dem selbstgeernteten Leinsamen nicht immer die innere Güte zur Aussaat zutraute<sup>2)</sup>, sorgten besondere Leinsamenhändler für den Bezug aus Livland und Kurland<sup>3)</sup>. Dieser Handel war, ebenso viel Garn- und Leinwandhandel, bis etwa zum Jahre 1700 Privileg der Städte; erst dann erhielten auch einzelne Personen des platten Landes gegen bestimmte Abgaben die Erlaubnis dazu<sup>4)</sup>.

Flachsbau und Flachsbearbeitung waren keine selbständigen Gewerbebezüge, sondern gehörten mit zur landwirtschaftlichen Tätigkeit. Zum Teil müssen wir dies auch vom Spinnen und Weben als der Nebenbeschäftigung des Landmanns im Winter sagen. Doch gab es auch eine große Anzahl Berufsspinner, werden doch in der Gewerbezahl von 1790 für die Städte und Flecken 167, für das platte Land 3650, im ganzen also 3817 angegeben<sup>5)</sup>.

Berufsweber wurden 1790 im ganzen 1716, davon 1659 für die Ämter und 57 für die Städte und Flecken, gezählt<sup>6)</sup>. Wie stark aber gerade die Weberei auch sonst noch betrieben wurde, und wie viele Weber für den Verkauf arbeiteten, erkennen wir aus folgender Übersicht, die zugleich ein Bild der Bedeutung und aufsteigenden Entwicklung gibt:

<sup>1)</sup> S. darüber bei Schierenberg, S. 17/20.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 49.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 49.

<sup>4)</sup> Ebenda, S. 51.

<sup>5)</sup> Bröker, a. a. O., S. 63.

<sup>6)</sup> Ebenda.

Es betrug<sup>1)</sup>

im Jahre	die Gesamtzahl der Webstühle	die Zahl der für den Verkauf arbeitenden Stühle	
		absolut	relativ
1749	ca. 1450	ca. 1050	72,4
1782	„ 2850	„ 2150	75,4
1800	„ 3450	„ 2450	71,0
1813	„ 2509	„ 1901	75,8
1836	„ 4071	„ 2707	66,5

Die andern am Leinengewerbe beteiligten Berufsarten waren zahlenmäßig geringer. Garnhändler<sup>2)</sup> gab es 1790 im ganzen Lande 42, Drellweber 17 und Spinnradmacher 15<sup>3)</sup>; über die Zahl der im Leinwandhandel Tätigen<sup>4)</sup>, sei es als Großhändler oder Kleinhändler, sei es als Packenträger oder Hopser in Form des Hausierhandels, liegen veröffentlichte Angaben nicht vor.

Im ganzen waren 1790 am Leinengewerbe als Hauptberufstätige ohne Leinsamen- und Leinwandhändler 5607 Personen beteiligt, das ergab über 60 % der gewerblich Beschäftigten und 9 % der Bevölkerung.

Während nun bis ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von einer günstigen Entwicklung und Lage des lippischen Leinengewerbes berichtet wird, trat bald ein Rückgang ein, es nahten allmählich die verderbenbringenden Vorboten des Verfalls.

Die fortwährenden Kriegsunruhen am Anfang des 19. Jahrhunderts mußten notwendigerweise auch die lippische Leinenindustrie schädigen. Doch wäre diese Beeinflussung allgemein nicht allzu stark geworden, weil ja noch immer ein bedeutender Absatz nach überseeischen Gebieten möglich war.

Da aber verhängte Napoleon im Jahre 1806 über sämtliche Häfen im Machtbereiche Frankreichs und seiner Verbündeten die Kontinentalsperre und machte damit

<sup>1)</sup> Meyer, Teilungsverbot, S. 63.

<sup>2)</sup> Darüber bei Schierenberg, a. a. O., S. 70 ff.

<sup>3)</sup> Bröker, a. a. O., S. 63.

<sup>4)</sup> S. Schierenberg a. a. O., S. 80 ff.

jeden Export unmöglich. Das war für die lippische Leinenindustrie ein herber Schlag; die mühsam errungenen Absatzgebiete gingen so mit einem Male verloren, und ein Rückgang des bisher so blühenden Gewerbes war unvermeidlich<sup>1)</sup>.

Es kam hinzu, daß die bereits während der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts eingeführte Baumwollwarenfabrikation an Umfang gewann und die Leinenindustrie zurückdrängte.

Noch andere Schwierigkeiten folgten. Der heimische Flachsbaud wurde bald durch scharfe Konkurrenz ausländischen, namentlich russischen Flachses, unlohnend und sank von seiner einstigen Höhe herab.

Als nun aber gar Spinnmaschine und mechanischer Webstuhl ihren Siegeslauf antraten, als das Festland mit der billigen und feinen englischen Ware überschwemmt wurde<sup>2)</sup>, da war der Untergang der Handspinnerei und -weberei besiegelt.

Zwar gelang es der lippischen Regierung durch Einrichtung der Lemgoer Legge im Jahre 1826 und Errichtung von Spinnschulen 1834, den raschen Verfall aufzuhalten, ja, eine Hebung dieses Erwerbszweiges herbeizuführen<sup>3)</sup>; doch war dies nur ein kurzes, vorübergehendes Aufatmen des hinsterbenden Gewerbes. Von 10 958 Stück im Jahre 1833 sank die Zahl der zur Legge gebrachten Stücke innerhalb 20 Jahren auf 1120<sup>4)</sup>; die Zahl der Webstühle ging bis 1861 auf 1972 im ganzen Lande zurück<sup>5)</sup>, und der Preis für die gangbarste III. Sorte Leggelinnen fiel von 1 Reichstaler 6 Groschen im Jahre 1826<sup>6)</sup> auf 33 bis 34 Groschen im Jahre 1854<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu: Kiewning, Lippe und Napoleons Kontinental Sperre gegen den britischen Handel, in den Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Bd. VI, S. 138—192.

<sup>2)</sup> Andere Gründe für den Verfall, s. Schierenberg, S. 91 ff.

<sup>3)</sup> Schierenberg, Die Wiedererrichtung der Lemgoer Legge, a. a. O., S. 1 ff.

<sup>4)</sup> Meyer, Teilungsverbot, S. 66.

<sup>5)</sup> Schierenberg a. a. O., S. 108.

<sup>6)</sup> Schierenberg, Mitteilungen, S. 12.

<sup>7)</sup> Ebenda, S. 36.

Gewiß hätte dem völligen Verfall vorgebeugt werden können, wenn man dem Beispiel des nahen Bielefeld gefolgt wäre und mechanische Betriebe eingerichtet hätte. Während aber die einsichtige preußische Regierung die neue Methode begünstigte und Prämien für solche Betriebe vergütete, verbot sogar die kurzsichtige lippische Regierung die Errichtung mechanischer Spinnereien und Webereien, weil sie darin eine Schmälerung des Verdienstes der Handspinner und -weber erblickte<sup>1)</sup>.

Lippe, das durch die große Zahl leistungsfähiger Arbeiter gerade für die neue Art der Leinenindustrie geeignet war, mußte so sehen, wie sich die Leinenindustrie im Ravensbergischen, namentlich in Bielefeld, von Jahr zu Jahr hob, während die seinige ständig zurückging.

Erst in neuester Zeit sind an verschiedenen Orten des Landes mechanische Webereien entstanden.

Wir dürfen nach diesen Erörterungen sagen, daß Landwirtschaft und Leinengewerbe bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts die wichtigsten Erwerbszweige der lippischen Bevölkerung gebildet haben. Erst von da ab erfolgte die große Verschiebung, die Umstellung der bisher im Leinengewerbe tätig Gewesenen. Denn mit dem schnellen Rückgange des Leinengewerbes wurde bei steigender Bevölkerungszahl die Arbeitskapazität in Lippe ganz bedeutend reduziert. Die Folge war, daß sehr viele Lipper ihr Bündel schnürten und gleich vielen anderen Deutschen und Europäern die Reise über das große Wasser antraten, um in Amerika eine neue Heimat zu gründen, die meisten freiwerdenden Arbeitskräfte aber jetzt alljährlich, wie seit über 200 Jahren schon manche ihrer Vorfahren, zur Beschäftigung in außerlippische Gebiete abwanderten.

Wenn wir einmal versuchen, die Bevölkerung nach der Berufszugehörigkeit zu gliedern, so dürften ungefähr für

<sup>1)</sup> Schierenberg a. a. O., S. 108.

1790 und die Zeit bis 1840 folgende Zahlen zutreffen: Es entfielen Berufszugehörige auf:

I. Landwirtschaft:	
a) Bauern . . . . .	44,5 %
b) Tagelöhner . . . . .	9,0 % = 53,5 %
II. Gewerbe:	
a) Leinengewerbe . . . . .	27,0 %
b) Wanderarbeiter . . . . .	2,5 %
c) Andere . . . . .	14,0 % = 43,5 %
III. Andere Berufe . . . . .	= 3,0 %

Dazu muß auch hier noch einmal besonders bemerkt werden, daß auch die Gruppen II und III zum größten Teil Landwirtschaft im Nebenberuf ausübten.

### § 7. Die Wirtschafts- und Sozialpolitik Lippes bis 1869.

Die Einwirkungen des Staates, speziell auf die Wanderarbeiter, werden uns in den folgenden Paragraphen noch häufiger entgegentreten. Wir können sie aber nur dann recht verstehen, wenn uns auch die allgemeine Einstellung der Staatslenker zu den wirtschaftlichen und sozialen Problemen der älteren Zeit bekannt ist.

Von einer selbständigen Wirtschaftspolitik des lippischen Kleinstaates kann natürlich nur bedingt die Rede sein. Denn die führenden Männer unterlagen in ihren Ansichten und Handlungen, in ihren Mitteln und Zielen mehr oder weniger den allgemeinen Strömungen ihrer Zeit. Und so können wir auch für Lippe im Anschluß an die volkswirtschaftlichen Gedankenrichtungen zwei Hauptperioden unterscheiden: die Zeit des Merkantilismus und des Liberalismus. Die Trennung wollen wir durch das Jahr 1808 kennzeichnen, wobei wir selbstredend zu berücksichtigen haben, daß vieles von dem, was am Schlusse des ersten Abschnittes von Wert ist, noch weit in die neue Periode hineinreicht, und daß für manches Neue am Anfange des zweiten Zeitraumes im vergangenen wesentliche Vorläufer als Anzeichen feststellbar sind.